

Burgkurier 2007

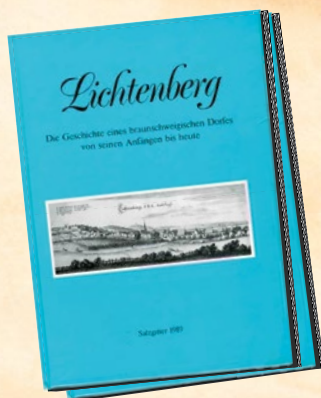


Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
Dezember '07

Förderverein Shop



Ansichtskarten verschiedene Motive
0,50 Euro/Stück



Heimatbuch
15,00 Euro/Stück



Aufkleber
rund, d=70 mm
0,50 Euro/Stück



Gutschein für eine Burgführung
im Wert von 25,00 Euro



„Baustein“ zur Erhaltung der Burg
einzeln nummeriert

Alle Ansichtskarten erhalten Sie über den Vorstand, in „Kerstins Laden“, bei der VOBA Wolfenbüttel-Salzgitter Filiale Lichtenberg oder im Burgberg-Restaurant.

Das Heimatbuch ist ausschließlich über den Vorstand zu beziehen.

www.fv-burg-lichtenberg.de

Nun ist es wieder so weit, liebe Mitglieder, Freunde und wohlgesonnene Förderer unseres Vereins. Ein Jahr mit vielen Aktivitäten rund um die Burg ist vorüber; der Vorstand informiert in dieser Broschüre über das Geschehen im Jahre 2007. Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins Neue Jahr. Dazu viel Gesundheit und Zufriedenheit.

Inhalt

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2007	2
Burgenfahrt	5
Veranstaltungen 2008	9
Hildesheimer Stiftsfehde (von Lutz Holzhausen)	10
Tag des offenen Denkmals	19
Das Volk im Mittelalter	22

Impressum

Burgkurier Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.

Herausgeber Förderverein Burg Lichtenberg

Sitz	Salzgitter-Lichtenberg
Redaktion	Der Vorstand
Auflage	400
Verantwortlich	Frank Schudeleit, Peter Müller
Anschrift	Karlhans Kummer 1. Vorsitzender Kornstraße 29 38228 Salzgitter-Lichtenberg
Layout und Druck	hg-druck&werbung Burgbergstraße 30 38228 Salzgitter-Lichtenberg Telefon (0 53 41) 85 15-0 www.hg-druck.de

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2007

Immer am 2. Sonntag im Monat September findet bundesweit der „Tag des offenen Denkmals“ statt. An diesem Tage sollen verschiedenste Denkmale der Öffentlichkeit zugänglich und näher gebracht, auf ihre Bedeutung und Erhaltung hingewiesen werden. Die Burg Lichtenberg ist jedes Mal dabei.

Eigentlich braucht sie es gar nicht! Täglich kostenlos zugänglich, an besonderen Burgelementen mit Hinweistafeln bestückt, ist sie an Sonntagen belebt durch auskunftsfreudige Archäologen, übende Rittersleute der „Darstellergemeinschaft Burg Lichtenberg“ und oft auch durch die fleißige Gartenfee in ihrem Burggarten.

Jeweils am 1. Sonntag in den Monaten April bis Oktober finden um 10.30 Uhr kostenlose Burgführungen statt, die gern besucht werden. So bleibt als Sondereinsatz der allgemein durchgeführte „Tag des offenen Denkmals“ im September vorbehalten für mehrere Führungen zum angesagten Thema und verstärkte Aktivitäten der Archäologen, ein Ritterlager und die ständige Präsenz von Vorstandmitgliedern.

Zusätzlich wird den immer zu erwartenden Besuchern ein bescheidenes Angebot an Speisen und Getränken geboten. So erfüllt der Förderverein Burg Lichtenberg e.V. und seine Mitstreiter einen wichtigen Part, den Freizeitwert der Bevölkerung nicht nur Salzgitters zu bereichern.

Sie liebe Mitglieder unterstützen mit Ihrem Beitrag diese Bemühungen, die allseits Anerkennung finden. Auch in diesem Jahr können wir wieder einige neue Mitglieder in unserem Verein begrüßen. Herzlich willkommen!

Immer am Rosenmontag, in diesem Jahr am 19. Februar, fand der gut besuchte Burgbergschmaus statt. Zur Unterhaltung war die „Göttinger literarische Gesellschaft“ engagiert. Die Mitglieder der Göttinger Gruppe hatten Aphorismen, Gedichte, Sprüche und Prosa ausgesucht, die alle Bereiche des Lebens streiften. Mit Temperament und schöner Stimme erfreute die Sängerin Nicole Braunschweig begleitet von Gerd Bergemann mit Kompositionen aus den 20er Jahren bis in die Gegenwart.

Vor 150 Jahren fand der Zusammenschluss der Orte Ober- u. Niederfreden zur Gemeinde Lichtenberg statt. Zur ersten Veranstaltung zu diesem Jubiläum luden Geschichtsverein Salzgitter, Fachdienst Kultur der Stadt Salzgitter und der Förderverein Burg Lichtenberg am 31.03. zu einem Symposium ein. Sieben Wissenschaftler referierten zum Thema „Das 19. Jahrhundert – eine Zeit des Aufbruchs und der Veränderungen“ vor gut besetztem Saal des Burgbergrestaurants, und berücksichtigten natürlich auch die direkten Einflüsse auf Lichtenberg und seine damaligen und späteren Einwohner.

Zu diesem Jubiläum wurde auch die 1957 erstellte kleine Chronik Lichten-

bergs „100 Jahre Lichtenberg“ ergänzt um die Ereignisse der letzten 50 Jahre vom Förderverein wieder aufgelegt. Sie ist beim Vorstand noch erhältlich.

„Tausende von Besuchern aus der ganzen Region waren an den Ostertagen zu Gast auf der Burgruine Lichtenberg“. So berichtet die Braunschweiger Zeitung am 10. April 2007. Sie hatte im Rahmen der Serie „Straße der Schlösser“ mit dem Förderverein zu dem traditionell zu Ostern stattfindenden Ritterlager eingeladen.

Alle Beteiligten, die Archäologen, Ritter, Handwerker und Burgführer waren überrascht über den ungewöhnlichen Besucherandrang. Schwierigkeiten gab es bei der Suche nach Parkplätzen und bei der erforderlichen Absperrung während des Einsatzes der Blide.

Am 19.04. trafen sich die Mitglieder zur Generalversammlung. Neben den üblichen Regularien fanden Wahlen zum Vorstand statt. Beide Kandidaten, die Herren Engster und Schudeleit, wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

Herr Dr. Jörg Leuschner hielt einen Vortrag zum Thema „Burg Lichtenberg – Symbol des sich ändernden Geschichtsbildes“. Viele neue, bisher unbekannte Gesichtspunkte zur Bedeutung der Burg Lichtenberg wurden in einem brillanten Vortrag dargestellt.

Eine Woche später fand eine Säuberungsaktion durch fleißige Mitglieder

statt. Viel Holz und Unrat wurden vor allem aus dem Burggraben entfernt.

Großes Lob ernteten am 04. Mai die Lichtenberger von den 150 Teilnehmern einer Exkursion der Deutschen Burgenvereinigung, die ihre Jahresversammlung in Hildesheim abhielt. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Salzgitter und Mitglied im Förderverein Herrn Stefan Klein und den Vorsitzenden Karlhans Kummer wurden die Gäste in drei Gruppen durch die Burgruine geführt. Bei bester Organisation konnten die drei Busse die Weiterfahrt nach Wolfenbüttel und Braunschweig antreten.

Die Überbuchung der 60 Sitzplätze im geordneten Bus zur „Burgenfahrt“ in westlicher Richtung machte eine kurzfristige Entscheidung einen zweiten Bus zu ordern erforderlich. Auch dieser wurde gefüllt. Der Bericht über den Verlauf der Fahrt finden Sie an anderer Stelle dieses Heftes.

Als letzte Veranstaltung in diesem für den Förderverein ereignisreichen Jahr fand am 04. November der 12. Liederabend statt. Klaus Karich schreibt über den gut besuchten Abend: „Sigrid Lux als Verantwortliche für den Liederabend im Vorstand des Vereins und Martin Bujara haben das Konzert umgestaltet“. Erstmals trat das Quartett „KlangForMen“ auf; mit Programmen unterschiedlichen Charakters mit Gesängen aus dem Frühbarock bis zu volkstümlichen Kompositionen.

Unser langjähriges Mitglied Rektor Lutz Holzhausen verabschiedete sich,

nachdem er über 50 Jahre in Lichtenberg gewohnt und gewirkt hatte, am 14. Oktober von uns, um in die Nähe seiner Kinder in Freiburg im Breisgau zu übersiedeln. Schon seit langer Zeit hatte er die Bildkarte „militaria germanica“ aus dem Jahre 1519 auf der die Auswirkungen der Hildesheimer Stiftsfehde dargestellt sind dem Förderverein für die Ausstellung im Bergfried angeboten. Die Übergabe erfolgte zusammen mit dem von ihm verfassten Aufsatz zu diesem für unsere Gegend so einschneidenden Ereignis. Lesen Sie ihn in diesem Heft.

Nochmals vielen Dank an Lutz Holzhausen.



Bildübergabe v.L. Wolfgang Neudeck,
Ernst-Ludwig Holzhausen, Karlhans Kummer

In den vergangenen Jahren konnten wir an dieser Stelle immer über umfangreiche Restaurierungsarbeiten berichten. In diesem Jahr standen

die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung. Gleichwohl setzte die Archäologische Arbeitsgemeinschaft ihre verdienstvolle Arbeit wieder an vielen Sonntagen an der Umfassungsmauer der Oberburg im Bereich des Bergfrieds fort. Dabei kamen Reste eines älteren Bergfrieds zum Vorschein. Scherbenfunde aus der Kaiserzeit geben zur Zeit wohl noch Rätsel auf. Eine große Fläche ist freigelegt zur Restaurierung und Konservierung im nächsten Jahr.

Vielen Dank für diesen unermüdlichen Einsatz.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit wurde in diesem Jahr durch Ausstellungen in den Stadtbüchereien und die Präsentation im CITY TOR in Salzgitter Lebenstedt intensiviert.

Ständig auf dem neuesten Stand ist unsere Homepage www.fv-burg-lichtenberg.de die vom 2. Vorsitzenden Frank Schudeleit betreut wird.

Weiterhin stellen wir uns in den Schaukästen am Schulplatz und im Container auf dem Burggelände vor.

Zum Schluß bleibt uns wieder der Dank an alle Mitglieder, die vielen Sponsoren, die Archäologen und Vertreter der Stadt Salzgitter, die uns bei unserer Arbeit an der Burg für den Erhalt oder die Verbesserung des Freizeitwertes der Stadt Salzgitter für seine Bürgerinnen und Bürger unterstützen

Burgenfahrt 2007 nach Westen ins Weserbergland

Die Ankündigung der Ziele der diesjährigen Burgenfahrt: Minden, Bückeburg mit der fürstlichen Hofreitschule und Schloss Schaumburg löste einen wahren Sturm auf die ca. 60 Plätze im Bus aus. Die Situation war so überwältigend, dass sich der Vorstand entschloss, einen weiteren Bus zu chartern. Für ein paar Tage war selbst dieser Bus überbucht. Schließlich machte sich eine Truppe von ca. 100 Interessierten auf den Weg an die Weser.

1. Station: Minden (NRW) an der Weser

Die Bewunderer des Sachsenherzogs Heinrich und seiner Burg in den Lichtenbergen eilten natürlich schnurstracks in den Dom, in dem Heinrich, der Welfe mit der Burg Dankwarderode in Brunswiek, einer der ersten großen Residenzstädte im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation seine zweite Frau, die englische Prinzessin Mathilde, Tochter der „Löwin von Aquitanien“ geheiratet hat. Von der ersten hatte er sich scheiden lassen, weil man nach Jahren und Jahren und vier Kindern feststellte, dass die Eheleute zu eng verwandt waren, so hieß das damals im Mittelalter. Mit der familiären Bande nach London, zu den Carpetingern, rückte Braunschweig in den Mittelpunkt der Weltgeschichte. Beeindruckend sind wie in allen großen Domen die Buntglasfenster, sehenswert auch das anschauliche Bronzemedell, das die Stadt an der Weser anschaulich nachzeichnet. Minden beherbergt



Mindener Dom Westwerk



Mindener Dom Glasfenster, Famila Sakra
Minden Stadtmodell





Technik-Vortrag Wasserstraßenkreuz

auch ein sehenswertes Preußenmuseum, ähnlich Wustrau, nördlich Berlin bei Fehrbellin (Friedrich der Große). Nach ausgedehntem Stadtrundgang konnte ich als Organisator, aber auch als Wasserbauingenieur nicht umhin, ein Wunderwerk der Technik, das Wasserstraßenkreuz Weser/Mittellandkanal zu präsentieren. Es liegt so verlockend am Wegesrand: schon verblüffend, dass der Mittellandkanal mit Wasser und Lastkähnen in einem absolut dichten Stahltrog über die Weser geführt werden kann.

2. Station: Bückeburg (NDS) in der ehemaligen Grafschaft Schaumburg

Neben der Preuß. Provinz Hannover, den Freistaaten Braunschweig und Oldenburg war Schaumburg-Lippe die vierte Gebietskörperschaft, die 1946 auf mehr als sanften Druck der Besatzer aus London das Land Niedersachsen gründete. Der Fürst residiert immer noch im Schloss, einem respektablen Renaissancebau mit sehenswertem Garten und Familienmausoleum. Empfehlenswert, nein mehr noch „ein Muss für Bückeburgschwärmer“ ist in jedem Fall die Fürstliche Hofreitschule. Anm: eine von



Eingang in den Bergfried der Schaumburg – wie bei uns

vieren in Europa! Nunmehr privat organisiert und finanziert mit einer Vielzahl von Rassepferden aus den verschiedensten Pferdezüchten Europas; herrlich anzusehen, überaus informativ und brillant ausgeführt von der Familie Kriskhe. Auf der Fahrt durchs Land am Weserdurchbruch grüßt von hohen Felsen das Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Ausflugsziel wohl eines jeden Schülers aus dem Gebiet Südostniedersachsen. Die Errichtung dieses monumentalen Denkmals fällt in die gleiche Zeit, in der in Salzgitter der Bismarkturm errichtet und in Lichtenberg die Burg Heinrich des Löwen und Kaiser Otto IV wiederentdeckt wurde. Dank einer Bürgerinitiative wurde bei uns auf dem Burgberg kein Turm, kein Denkmal gebaut, sondern die Restaurierung einer mehr als 800 Jahre alten Burgruine vorangetrieben.

3. Station: Schloss Schaumburg (NDS)

Versteckt im Wald, aber doch von weitem schon sichtbar liegt die Stammburg der Schaumburger Grafen und Fürsten, die im späten Mittelalter wie alle Adelsgeschlechter von der Höhe in die Schlösser der Ebene umgezogen sind. Einst Amtssitz und damit Verwaltungszentrale hatte die Burg so viel Publikum, dass vor dem Burgtor eine noch heute existierende



Die Lichtenberger mit dem Blick nach oben

Gaststätte „Zum Schaumburger Ritter“ gebaut wurde, um den wartenden Bauern, Handelsleuten und Petenten ein wenig Kurzweil zu bieten. Die Schaumburg hat mit unserer Burg eine bemerkenswerte Ähnlichkeit.

Im hohen Mittelalter gebaut, erlebten beide nach den Reformationsfeuden bzw. dem Dreißigjährigen Krieg fatale Zerstörungen, eben das gleiche Schicksal, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts „Steinbruch“ für die umliegenden Dörfer zu sein.

Dann kam die Lösung jeweils durch einen berühmten Mann:

„In Lichtenberg: der Reichstabsabgeordnete Albert Schwerdtfeger, der den Verschönerungsverein Burgberg Lichtenberg gründete“ und den Burgfried und das Burgbergrestaurant bauen ließ.

Bei der Schaumburg: kein geringer als Kaiser Wilhelm II, der seiner Schwester und deren Ehemann, dem Fürsten zu Bückeberg, zur Silberhochzeit die in preußischem Besitz befindliche Schaumburg, den adligen Stammsitz der Fürsten im Schaumburger Land zum Geschenk machte, und das war auch um die Jahrhundertwende.

Nun aber begann eine völlig unterschiedliche Periode der Restaurierung. In Lichtenberg initiierte der Verein über Jahre eine Rekonstruktion in kleinen Abschnitten. Mehr gab die Kasse nicht her. Auf der Schaumburg aber setzte der steinreiche Fürst (steinreich, weil ihm ausgesprochen lukrative Steinbrüche im Weserbergland gehörten) viel Geld ein, um die Bauten der ehemaligen Burg möglichst schnell und umfassend wiederherzustellen. Der Unterschied im äußeren Erscheinungsbild zwischen der Lichtenberger Burg und der Schaumburg ist eklatant. Aber in diesem Vergleich gibt es auch Manki für die von uns besuchten Schaumburg. In den Fünfigern wurde direkt an das alte Herrenhaus ein Gastraum mit Terrasse im Stil des „Gelsenkirchener Barocks“ angebaut – vielleicht fand der Zeitgeist diesen Quader á la Bau-

haus damals sogar genial! Wie gut passt sich dagegen der Ziegelbau des kleinen Hotels auf unserem Burgberg der Umgebung, d.h. dem ca. 100 Jahre alten Gaststättenbau an. Zudem musste dem Hotel-Neubau der unansehnliche Musikpavillon weichen, selten genutzt und wie man sagt – in die Jahre gekommen. Welch ein Glück!

Mit all seinen wiedererrichteten Burganlagen, Burgtor – Bergfried – Wirtschaftsgebäude – Wohnhaus des Amtmanns vermittelt Schloss Schaumburg ein gutes Bild und gibt Zeugnis über das Aussehen einer mittelalterlichen Burg in Norddeutschland und die Restaurierungsphilosophie vor ca. 100



Schaumburg

Jahren, will sagen: so und ähnlich würde die Burg Heinrich des Löwen und Kaiser Otto IV auf dem Burgberg in Lichtenberg auch aussehen, wenn der Reichstagsabgeordnete Schwerdtfe-

ger und der Amtmann Langenstraßen von der Herzoglichen Domäne damals mehr Geld für die Ausgrabungen und den Wiederaufbau gehabt hätten. Ganz im Stil der frühen Neuzeit, in der auch der Fachwerkbau eine Blüte erlebte, stellt sich auf der Schaumburg auch das Äußere der Nebengebäude dar, vor allem der für die Wirtschaft.

Der Gotik nachempfunden sind hier die Schrift und der Text, der offenbart, wie tief der christliche Glaube damals verankert war, wie er das tägliche Leben unserer Vorfahren beherrschte.

Die Erwartung der Teilnehmer an diese Burgen- und Schlösserfahrt waren in Bezug auf die Organisation, in Sonderheit natürlich auf die zu besichtigenden Sehenswürdigkeiten und die sachgerechte Führung hoch. Ich bin sicher, dass sie nicht enttäuscht worden sind. Der persönliche Dank vieler, die sich gar schon zur Burgenfahrt 2008 „angemeldet“ haben, spricht eine deutliche Sprache.

Wer weiß, in welche Richtung der Windrose, zu welchen Burgen, Schlössern, Kirchen und Kathedralen uns Merkur, der Schutzpatron der Reisenden dann führen wird, am Sonnabend, den 30. August 2008.

Klaus Gossow

Unterstütze den Aufbau und die Erhaltung der Burg!

Jede freundlich zugedachte Geldspende ist ein weiterer Stein für die Zukunft.

Spenden Sie bitte an:

Volksbank WF/SZ, (BLZ 270 925 55) · Konto 7 343 100

Veranstaltungen 2008

Montag 04. Februar	Burgbergschmaus (gemütliches Beisammensein mit Abendessen)
Ostern 22. April und 24. April	Mittelalterliches Osterlager
Donnerstag 24. April	Generalversammlung (Burgberg-Restaurant)
Samstag 26. April	Säuberungsaktion auf dem Burggelände
Samstag 30. August	Burgenfahrt
Sonntag 14. September	Tag des offenen Denkmals
Sonntag 11. November	Konzert-/Liederabend

Führungen auf der Burg

Von April bis Oktober:
jeden ersten Sonntag im jeweiligen Monat um 10.30 Uhr

Treffpunkt:
Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants, gern auch Gruppen nach
gesonderter Vereinbarung

Ansprechpartner

Karlhans Kummer
Telefon (0 53 41) 5 86 94

Frank Schudeleit
Telefon (0 53 41) 1 86 31 55

Wolfgang Neudeck
Telefon (0 53 41) 5 84 06

Klaus Gossow
Telefon (0 53 41) 5 43 74

Informationen

Weitere Informationen über unsere Arbeit und die Geschichte der Burg
Lichtenberg finden Sie auch im Internet unter:
www.fv-burg-lichtenberg.de
www.region-braunschweig.de
www.salzgitter.de



Erläuterungen zur Bild-Karte über die „Hildesheimer Stiftsfehde“

Seit einiger Zeit hängt im Turmzimmer des Bergfrieds die Kopie eines 100 × 70 cm großen Bildes. In einer Mischung aus Landschaftsdarstellung und geografischer Karte ist ein Stück Norddeutschlands dargestellt, von der Lüneburger Heide bis zum südlichen Harzvorland.

Norden und Süden, Osten und Westen sind vertauscht; es ist also eine „gesüdete“ Karte.

Wie aus den beiden Texttafeln in der Mitte der Bildkarte hervorgeht, handelt es sich bei dem Dargestellten um Geschehnisse der Hildesheimer Stiftsfehde, die in der Zeit von 1519 bis 1523 ausgetragen wurde.

Sie entstand etwa um 1570 am Hofe des damaligen Herzogs in Wolfenbüttel. Der Zeichner war Johannes Krabbe (1553 – 1616).

Wer hatte wohl Grund, diesen seit fast fünfzig Jahren beendeten Krieg in solch' mühevoller Arbeit aufzuarbeiten?

Mit der Exaktheit der heutigen Karten kann man die Bildkarte natürlich nicht vergleichen, aber es fällt auf, dass alle Ortschaften in den Ämtern Stolzenau, Blomenau, Calenbergk, Gandersheim, Seesen, Harzburg und Wolfenbüttel in ihrer Lage zueinander verhältnismäßig genau eingetragen sind und viele von ihnen mit roten Strahlen und einer dunklen Wolke zusätzlich,

versehen sind. Diese Eigentümlichkeiten waren für mich lange nicht zu erklären. Mit Hilfe zweier Freunde, die mit „Mr. Google“ auf vertrautem Fuße stehen – Wolfgang Neudeck, Salzgitter Lichtenberg und Ulrich Recknagel, Zwickau – ist es mir dann gelungen, Licht in die Dunkelheit zu bringen.

Als im Mittelalter die Bistümer gegründet wurden, waren die Bischöfe sowohl die Herren der Kirche, als auch die Herren über Land und Leute. Das war auch so im Hildesheimer Bistum, als 1504 Johannes IV. dort den Bischofsstuhl bestieg. Er fand die finanzielle Lage des Bistums völlig zerrüttet vor. Seine Vorgänger waren durch Verschwendung und Miswirtschaft in beständige Geldnot geraten. Um sie zu beheben, hatten sie Burgen, Schlösser, Güter, Dörfer oder ganze Ämter ihres Bistums (oder ihres Stiftes, wie man auch sagte) an den niederen Adel des Landes verpachtet.

Im Gegensatz zu ihnen war Bischof Johannes IV. sparsam und bestrebt, die verpfändeten Objekte wieder einzulösen, um seine weltliche Macht zu stärken. Er kündigte die alten Verträge und geriet dadurch in einen ernststen Konflikt mit den Pächtern. Diese hatten die – oft schon seit Generationen – gepachteten Güter und Ländereien längst als ihr Eigentum betrachtet. In der Folge bildeten sich bald zwei feindliche Blöcke, auf der einen Seite der Bischof mit seinen

Verbündeten und auf der Gegenseite die Pächter. Diese hatten bei den welfischen Herzögen einen starken Rückhalt, weil das Bistum sie an der Ausdehnung ihrer Macht hinderte.

Zum Signal der kriegerischen Auseinandersetzungen in diesem Streit, wurde die Burg Lauenstein/lth. Sie gehörte zum Bistum und war 1493 an die Herren von Saldern verpachtet worden. Als der Bischof sein Werk begann, kündigte er die Burg und besetzte sie. Der damalige Pächter nahm die Kündigung nicht an und belagerte sie, allerdings ohne Erfolg.

Aus Rache zerstörte er das Dorf Lauenstein und hinterließ am Burgtor diesen Fehdebrief:

„Ik Borchard to Salder, do bekant, dat ik hebbe gedan dussen brant, dat bekenne ick mit miner hant.“

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

Für lange Zeit versank nun das Land in einem verheerenden Krieg. Das war keine ritterliche Fehde wie ehemals – wenn sie auch „Hildesheimer Stiftsfehde“ genannt wird – sondern es waren meist hinterhältige Überfälle, Brandschatzungen, Raubzüge mit Mord und Totschlag.

Am 28. Juni 1519 standen sich die Gegner bei Soltau in einer Schlacht gegenüber. Sie endete mit einem vollständigen Sieg der bischöflichen Seite.

„Dredusend bleven up der Walstad

dod. Herzog Erich [Braunschweiger] word gefangen, drittig dusend Gulden moste he langen.“ (Lösegeld bezahlen)

Die Lage für die Braunschweiger schien aussichtslos. Aber durch geschickte Diplomatie gelang es ihnen, aus der Niederlage einen Sieg zu machen. Der mit Braunschweiger Hilfe neugewählte Kaiser Karl V. stellte sich aus Dank auf die Seite der besieigten Braunschweiger und forderte vom Bischof, bei Androhung der Reichsacht, die Freilassung der Gefangenen und die Herausgabe aller Eroberungen. Da er diese unberechtigten Forderungen missachtete, sprach der Kaiser über ihn und seinen Anhang die Acht aus. Die Vollstreckung übertrug er seinem ärgsten Gegner Herzog Heinrich dem Jüngeren zu Braunschweig.





Bildkarte über die „Hildesheimer Stiftsfehde“



Nun durchtobte die Kriegsfurie von neuem die Gegend. Wieder brannte es in den Dörfern und etliche versanken für immer in Staub und Asche.

Nach langen Verhandlungen, unter Mitwirkung kaiserlicher Kommissare, fanden die Auseinandersetzungen schließlich 1523 ihr Ende. Im sogenannten Quedlinburger Rezess (Vergleich) wurden die territorialen Veränderungen festgeschrieben, die sich im Laufe der Kämpfe ergeben hatten und dies bedeutete einen großen Zugewinn für die Braunschweiger.



Sie bekamen vom Hildesheimer Bistum 22 Ämter, das sog. Große Stift, zugesprochen, während den Hildesheimern nur das sog. Kleine Stift mit Marienburg, Steuerwald und Peine verblieb. Somit hatte das Bistum zwei Drittel seines Gebietes an die Braunschweiger verloren.

Bischof Johann dankte 1527 ab und starb 1547 in Ratzeburg.

Damit zog aber der Friede nicht in das Land ein. Die Hildesheimer erkannten den Vergleich nicht an, weil er unge-

recht war, und riefen den Papst um Hilfe an, aber dieser konnte den Kaiser nicht zur Zurücknahme der Entscheidung bewegen.

Schließlich wurde der Streit 1548, also 25 Jahre nach Friedensschluss, an das Reichskammergericht in Speyer überwiesen. Den dortigen Richtern fehlte natürlich jede Ortskenntnis in dem weit entfernten Stiftsgebiet. Sie schickten deshalb eine Kommission, um Zeitzeugen zu befragen und um die ehemaligen Kampforte zu besichtigen.

Auf dieser Reise wollte sie auch in Ober- und Niederfleden Erkenntnisse sammeln, aber die ganze Unternehmung hatte keinen Erfolg, waren doch inzwischen rund siebenzig Jahre seit Kriegsende vergangen und selbst die ältesten Einwohner konnten nur berichten, was sie von ihren Vorfahren gehört hatten.

Viel am Wissen über die damaligen Geschehnisse wäre somit auch für uns verlorengegangen, wenn nicht der damalige Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel die anfangs meiner Ausführung erwähnte Bildkarte hätte anfertigen lassen. Zur Durchsetzung seiner vermeintlichen Ansprüche beauftragte er seinen Zeichner Johannes Krabbe, auf der Karte all die Orte deutlich zu markieren, die im Laufe der Stiftsfehde von den Hildesheimern verwüstet worden waren. So erhielten 91 Ortschaften den erwähnten Feuer-Rauchschein, davon 16 im Amte Lichtenberg und Umgebung. Das waren: Lichtenberg (Burg)¹, Lebenstedt, Lesse, Reppner,

Hohenassel, Burgdorf, Nordassel, Barbecke, Woltwiesche, Bettmar, Vechelde, Beinum, Barum, Großherte, und Lobmachtersen.

desheimern der frühere Besitzstand wieder zugesprochen wurde. Das Bistum konnte aber mit diesem Sieg die alte Bedeutung nie wiedergewinnen.



Die Orte, die von den Braunschweigern selbst verwüstet wurden, sind allerdings nicht berücksichtigt worden. Diese Karte wurde zusammen mit den Ergebnissen der Zeugenvernehmungen am Ende des Jahres 1590 der Kommission übergeben.

Zulange hatten die Ämter des Großen Stiftes anderen Herren unterstanden, und inzwischen waren sie auch noch evangelisch geworden. Im Jahre 1802 wurde schließlich durch den Reichsdeputatshauptschluss die Landeshoheit der Bistümer abgeschafft.

Die Richter in Speyer konnten mit solchen Unterlagen natürlich keine Entscheidung fällen. So zog sich der Prozess weiter in die Länge, bis schließlich 1643, also 95 Jahre nach Prozessbeginn, im sogenannten Hauptprozess, den Hil-

Für uns ist es heute weitgehend belanglos, ob die fleißige Arbeit von Johannes Krabbe für die Interessen seines Herzogs vorteilhaft waren oder nicht; Man kann es aber sicherlich als einen Glücksfall betrachten, dass

sich seine Karte bis auf den heutigen Tag erhalten hat, zeigt sie uns doch, wie stark unsere Heimat in die verheerenden Kämpfe der sog. Stiftsfehde einbezogen war. Es lässt uns ahnen, was ihre Bewohner erdulden und erleiden mussten und sich schließlich doch wieder behaupteten.

¹Siehe Aufsatz von Max Humburg „Aus der Erd- und Siedlungsgeschichte Salzgitters“, Katholische Familienbildungsstätte Salzgitter, 1986 im Anschluss an diesen Bericht.



Überfall auf Burg Lichtenberg

Manch harte Fehde, viel Not und Tod in bitterbösen Kriegsläufen hat unsere Heimat erleben und erdulden müssen. Oft genug deswegen, weil zwi-

schen den streitbaren Kirchenfürsten auf dem Hildesheimer Bischofsstuhl und den ewig macht- und landhung- rigen welfischen Herzögen der Zank

nie zu Ende ging. Keine dieser Auseinandersetzungen aber hat soviel Blut und Gut gekostet, so ungeheures Elend mit sich gebracht, wie die fünf Jahre der Stiftsfehde.

Dieses politische Trauerspiel, erfüllt von Angst und Schrecken, wurde von der Sippe derer von Salder in Szene gesetzt. Einer von ihnen war es, der den gewaltigen Brand entfachte und letztlich halb Niedersachsen einhüllte in Feuer und Flammen. Mit eigenem Namenszug bekannte er sich zu dem Brief, in dem er dem Bischof Johann IV. den Kampf ansagte. Der steckte eines Morgens am Tor der Feste Lauenstein, nachdem der ganze Flecken ringsum verwüstet und vernichtet war: „Ik Borchard to Salder, do bekant, dat ik hebbe gedan dussen brant.“ Und das nur, weil der hildesheimische Landesherr ihm die Burg Lauenstein nicht als Pfandbesitz belassen wollte und die Lösesumme dafür schon in blanker Münze bereitlag.

Schon bald darauf saß überall im Hochstift Hildesheim der rote Hahn auf den Dächern. Saßen abends in den braunschweigischen Dörfern die Bauern im Krug bei ihrem Bier, ging oftmals in den Bänken das Wort reihum: „Ik will vor des werdes dore gan und sein to, wen nicht ein nige rok (Rauch) in dem stichte upgegan sin.“ Und wie oft kam einer von ihnen mit der Kundschaft wieder herein, daß der Himmel rot sei vom Widerschein brennender Höfe. Dann stand wohl auch jener Spruch im Raume, der schon lange von Mund zu Mund ging: „De von Salder worpen ein dus. Als wor se kemen, weren se to hus.“

Reich und mächtig, wie sie nun einmal waren, trugen sie zeitweilig auch die Burg Lichtenberg vom Herzog zu Lehen. Seit in Hildesheim über Nacht ganze Straßenzüge in Asche sanken und den Saldernschen nicht ohne Grund die Schuld daran in die Schuhe geschoben werden konnte, zogen die Bürger öfter einmal ins Braunschweigische, um sich für das erlittene Ungemach schadlos zu halten. Gar zu gern hätten sie vor allem auch die mächtige Burg auf dem Lichtenberg in ihre Gewalt gebracht, zumal sie wussten, dass es dort viel zu holen gab.

So verließen sie bei Nacht und Nebel ihre feste Stadt, um die Burg in kühnem Handstreich zu nehmen und gleichzeitig das ganze „richte to Lichtenbarg“, zu dem nicht weniger als 23 Dörfer zählten, auszuplündern. Ein strikter Befehl war der Mannschaft gegeben und gewissenhafte Befolgung ihr aufgetragen: Nicht eher sollte mit dem Brandschatzen der Dörfer begonnen werden, bis nicht auch die Burg gewonnen sei.

Als der Morgen dämmerte, sah der Heerestrupp der Hildesheimer auf dem hohen Kalkbuckel des Lichtenberges das Ziel vor sich liegen. Gewiß hätten die Angreifer bei ihrem Überfall leichtes Spiel gehabt, wären nicht zur Unzeit schon Berel und Lesse angezündet worden, wenn nicht durch Verrat, so eben aus Beutegier. Nun aber läutete es Sturm von allen Kirchtürmen in weiter Runde, roteten sich die Bauern zusammen und zogen in zwei großen Haufen geordnet, gegen die Hildesheimer zu Feld. Diese jedoch, ihnen gegenüber in der

Minderzahl, wichen einer Begegnung aus und suchten in Eile die schützenden Mauern ihrer Stadt wieder zu erreichen.

Der Chronist, der diese Begebenheit in der Sprache seiner Zeit überlieferte, fügte seinem Bericht nur noch hinzu, dass sie wegen des misslungenen Überfalls „bitter und böse gewesen, wente sie nichts utgerichtet.“

„Chorographia“ oder Beschreibung, wie und welcher gestalt Bischoff Johann zu Hildesheim neben dem Thum Capittel daselbst und anderen Adhären² Anno 1519 Erstlich das Stiff Minden bekriegt außgebrannt und beraubet und folgens vom Petershagen in das landt zu Braunschweig gezogen und vorhabens solche Hertzogen von landt und leutten zutreiben u... anfenglich die Stadt Wunstorff und alle umliegende Dörffere plündern, aufbrennen und berauben, insbesonderheit daß gantze Ampt Blomenaw folgens Pattensen gleicher gestalt brennen und plündern und Vestung Calenberg belagert und in ...der belagerung die Stette Eldausen¹, Spring, Münder und alle Dörffer verwüsten, außbrennen und plündern lassen. Und nachdem sie der Vestung Calenberg nichts abgewinnen kunnen, wie sie dann wider abe und durch das Ampt Ricklingen, Neustadt und Wölpe gezogen und dieselben verheret, geplündert und gebrantschatzt. Und entlich nach der Soltawer heiden gezogen und daselbst bei Soltaw mit den Hertzogen von Braunschweig eine feltschlacht gehalten.



Beschreibung wie und welcher gestalt Bischoff Johann zu Hildeßheim und die adhären² nach eroberter Schlacht auff der Soltawer heiden auß Hildeßheim und Peine die Stedte, Empter und Dörffer im Öbern Fürstenthum Braunschweig außgebrannt, geschetzet³ und verwüstet.

¹ Eldagsen bei Springe

² Anhänger

³ gebrantschatzt

Ernst-Ludwig Holzhausen

Tag des offenen Denkmals

Die Kapelle auf der Burg Lichtenberg

Erst 100 Jahre nach Ihrer Zerstörung schuf Merian mit dem bekannten Stahlstich im Jahre 1654 die erste Ansicht ihrer Ruine. Durch archäologische Grabungen vor allem in den Jahren 1902, 1957 und die seit 1990 bis heute durchgeführte Untersuchung durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter, konnten Mauerreste der umfangreichen Burganlage, die bis etwa 1860 als Baustofflieferant genutzt wurde freigelegt, konserviert und in Plänen dargestellt werden. Anhand von Fundstücken wie Scherben, Münzen, Putz- und Mauerresten, konnten Fachleute Alter und teilweise die Funktion der verschiedenen Bauelemente der Burg deuten.

So hatte auch die von Vögten und Burgmannen mit ihrem Gefolge bewohnte Anlage einen Raum der Stille, der Andacht und der inneren Einkehr. Schon bei ersten Erkundungen konnte die Burgkapelle lokalisiert werden. In Freskentechnik bemalte und vergoldete Putzreste, die auf die Zeit der Romanik deuten, sowie Bleiruten und bemaltes Glas waren Fundstücke im Burggraben direkt neben dem sich im Osten anschließenden Torhaus zur Kernburg, die auf eine Kapelle hinviesen. Weitere Fundstücke sind eine Jakobsmuschel, das Pilgerzeichen des spanischen Wallfahrtortes Santiago de Compostella und Reste der Bronzeglocke, die zum Gottesdienst rief.

Im Zuge von Untersuchungen zur Mauersanierung der Kernburg im

vermuteten Bereich der Burgkapelle 2002 fand die völlige Freilegung der Bausubstanz statt. Dabei wurden im Kellergeschoß Reste eines Tonnengewölbes freigelegt, das nachträglich in die Außenmauer eingefügt wurde. Dieser Gewölbekeller wurde wohl als Vorratsraum genutzt. Die Burgkapelle lag vermutlich über diesem Gewölbekeller. Von menschlichen Überresten, die auf eine Bestattung in diesem Bereich hinweisen könnten, gibt es entgegen früherer Spekulationen keine Spur.

Ein Kapelan, der 1320 erstmals genannten Burgkapelle ist im Jahre 1524 nachgewiesen. In einem Visitationsprotokoll, das erstmals auf Veranlassung des Schmalkaldischen Bundes zur Einführung der Reformation im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel erstellt wurde, heißt es über den damaligen Pfarrer für das am Berghang unter der Burg liegende Oberfreden, Johannes Issmann, dass er ohne die Betreuung der Kapelle auf der dann 1952 zerstörten Burg Lichtenberg in wirtschaftliche Not gerate. Später war Johann Issmann in Ober-, Niederfreden und in Salder Pfarrer.

Karlhans Kummer

Tag des offenen Denkmals 2007



Infostand Förderverein



Scherenschleifer



Kerzenmacherin

Das Volk im Mittelalter

Der Unterschied zwischen Freiheit und Unfreiheit betraf überwiegend die Unterschicht (Bauern), aber die Stadt zog Menschen vom Lande an, die hier freie Bürger werden konnten.

Die Kleiderordnung schrieb vor, dass die Bauern keine kostbaren und bunten Stoffe tragen sollten. Im Sommer wurden Kleider mit kurzen Ärmeln und im Winter lange Ärmel getragen. Die Ordnung war dazu gedacht, die ständischen Unterschiede äußerlich kenntlich zumachen. Man hielt sich freilich nicht daran. Einige aus der Oberschicht gerieten in finanzielle Not und andererseits brachten einige Bauern es zu Reichtum. Der persönliche Besitz war entscheidend für Ansehen und Stellung. Wimpfeling schrieb im 15. Jh.: „Durch Reichtum sind die Bauern in unserer Gegend und in manchen Teilen Deutschlands üppig und übermütig geworden. Ich kenne Bauern, die bei der Hochzeit von Söhnen oder Töchtern so viel Aufwand machen, dass man dafür ein Haus und ein Ackergütchen nebst einem kleinen Weinberg kaufen könnte. Sie sind in ihrem Reichtum oft wahrhaft verschwenderisch in Nahrung und Kleidung.“

Für alle Zivilisationen galt, dass man isst was man am Orte vorfindet und was dort gedeiht.

Die unterschiedliche Vegetation in Europa wirkte sich natürlich auch auf die Küchengewohnheiten aus. Je südlicher, desto abwechslungsreicher und reicher die Ernährung auch in der un-

teren Schicht. Genauso bei west-östlicher Richtung, was allerdings nicht mit der Ernährung sondern mit dem römischen Imperium zu tun hatte.

Selbst bestimmt wie die städtische Administration war ebenso die innere Ordnung der meisten Berufe, durch das Instrument der Zünfte. Sie nahmen Qualitätsprüfungen vor und regelten den Wettbewerb. Sie organisierten das Handwerk und den städtischen Kleinhandel. Das städtische Handwerk ist überwiegend mit der Herstellung von Nahrungsmitteln und Kleidung befasst. Angebot und Nachfrage führen manche Handwerker zu spezialisierter Produktion an, so gibt es nun Weiß-, Semmel- oder Roggenbäcker. Die Spezialisierung führt zur größeren Produktivität und hochwertigerer Ware. Die Arbeitszeit der Handwerker ist leidlich geordnet. Anders als der von Witterung und Jahreszeiten abhängige Bauer können sie sechs Tage die Woche 12–14 Stunden arbeiten. Inhaber einer Werkstatt ist der zünftige Meister, sein Geselle muss ehelich geboren sein und im Anschluss an seine Lehrzeit seine Fertigkeit bei der Zunft zeigen.

Ab dem Hochmittelalter setzte sich im Hausinneren die zwei Stuben Unterteilung durch. Von da an hieß es nicht mehr frösteln. Man konnte nun Feste feiern und hatte eine warme fröhliche Zusammenkunft. Dies setzte sich wie bereits erwähnt von Süd-Nord und West nach Ost durch. In den Dörfern wurde gefeiert. Papst Gregor IX verfügte insgesamt 85 arbeitsfreie

Durch die Dreifelderwirtschaft wurde im Hochmittelalter die Ernährung der Bevölkerung besser und vielfältiger. Die grundherrliche Eigenwirtschaft stark eingeschränkt, die bäuerlichen Frondienste verringert und die persönliche Bindung der Adligen zu ihren Hörigen gelockert. Händler und Gutsverwalter waren eine Verbindung zwischen dem niederen Volk und den oberen Herren, diese spielten eine wichtige Rolle beim Aufschwung der Gesamtwirtschaft auf dem Land und in der Stadt. Viele Neuerungen greifen im 13 Jh. ins Mittelalterleben ein. Die Brille als Sehhilfe wird bekannt und das Spinnrad hält in das Leben Einzug. Die vertikalen Webstühle werden durch horizontale Webstühle ersetzt und eine neue Technik der Fachbildung eingesetzt. Als Einschussmaterial wurde Wolle, Leinen und anfänglich auch schon Baumwollgarn verwendet. Vom Weber wird nun durch einen Fußtritt ein Fach gebildet, das Schiffchen von Hand durch geworfen und in Schussrichtung mit einer aufgehängten Lade angeschlagen.



Tage um sich mehr Gott zuwenden zu können. Feierlichkeiten fanden meist unter freiem Himmel auf Plätzen oder sogar auf Friedhöfen statt.

Ein Bauernhaushalt war gut durchorganisiert. Den Mittelpunkt bildete die Ehegemeinschaft, der Mann (lat. pater familias genannt) besaß das Verfügungsrecht über alle Angehörigen des Hauses und die Haftung für diese.

Der Platz der Frau war Haus und Hof. Der Akt der Eheschließung kannte strikte Abläufe. Brautwerbung, Verlobung und schließlich die Hochzeit. Der Mann musste dazu die Brautgabe zahlen, es handelt sich hier um eine vorsorgliche Reserve für den Fall der

Witwenschaft. Die Höhe errechnete sich nach seinen finanziellen Möglichkeiten. Im Laufe der Zeit bekam die Frau eine gewisse Autorität und Einfluss in der Haushaltsführung. War ihr Gatte auf Reisen, bekam sie sogar die Leitung über Haus (Kindererziehung) und Geschäft.

Durch die häufigen Schwangerschaften im Mittelalter hieß es, bis zur 10. Woche ist der Fötus nicht be-seelt, somit kein menschliches Wesen (Abtreibung wird nicht bestraft). Heftiges Niesen, auf und ab hüpfen und bestimmte Säfte sollten zur Abtreibung dienen. Als Beginn des Lebens galt die Geburt, den sozialen Beginn die Taufe. Die Taufe wurde von der

Kirche nur zweimal im Jahr praktiziert, ein Tag vor Ostern und ein Tag nach Pfingsten. Das Lebensalter wurde in sieben Stufen unterteilt: Kindheit (bis zum 3. Jahr), Pueritas (bis zum 14. Jahr), Adoleszenz (bis zum 30. Jahr), Jugend (bis zum 45. Jahr), Reife (bis zum 60. Jahr) und Alter (bis der Mensch zu Asche wird). Wenn ein Bürger im Sterben lag, nahmen die Angehörigen und das Gesinde förmlich Abschied. Die Bestattung wurde durch die Angehörigen oder durch eine besondere Bruderschaft vorgenommen. Die Totenwache, eigentlich eine ernste

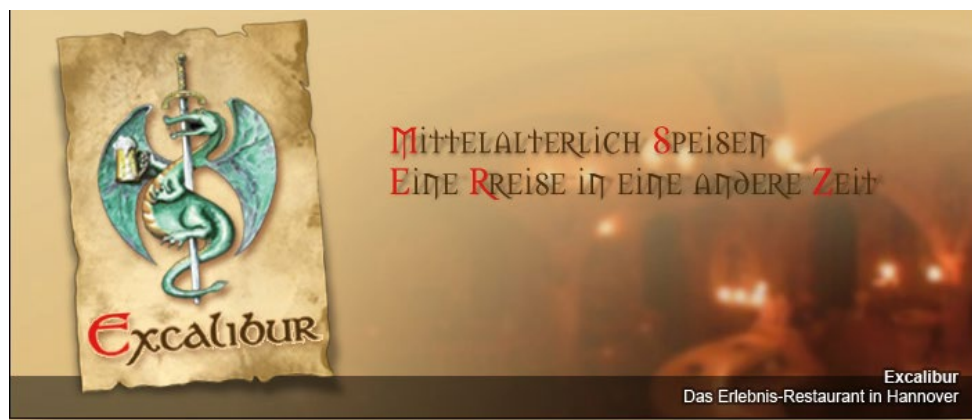
Angelegenheit, scheint gelegentlich ausgeartet zu sein. Man tanzte um den Leichnam und sang fröhliche Lieder. Am Grab wurde das Testament verlesen. Selbst auf diesen Friedhöfen wurde getrennt nach Arm und Reich. Gerichtsverhandlungen und besondere Zusammenkünfte fanden zwischen diesen Gräbern statt. Da nachts das ewige Licht brannte, war der Friedhof ein beliebter Treffpunkt. Gemeinschaftseinrichtungen, wie Brau- und Backhäuser entstanden.

Frank Schudeleit



Germanen-Laden
Königstraße 10
31167 Bockenem

Tel. (0 50 67) 24 72 76
Fax (0 50 67) 24 72 78
info@germanen-laden.de
www.germanen-laden.de



Excalibur Hannover · Bemeroder Rathausplatz 1 · D-30539 Hannover-Bemerode
Tel. (05 11) 52 56 55 · Fax (05 11) 52 48 355 · info@excalibur-hannover.de · www.excalibur-hannover.de

Förderverein Shop

Neben diverser Lektüre, die unter anderem als Informationsbroschüren für Jung und Alt erhältlich sind, gibt es auch für die kleineren „Ritter und Burgherren“ eine Auswahl an Heften. Von Rätselheften über Infoblätter („Wie lebten die Kinder im Mittelalter?“) bis hin zum Bastelbogen einer Burg für die Kleinsten.

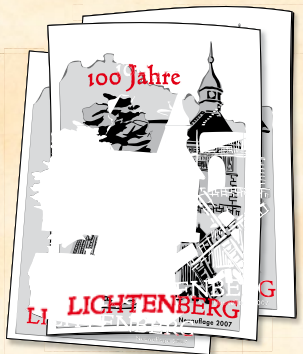
Alle Artikel können über den Vorstand bestellt werden.



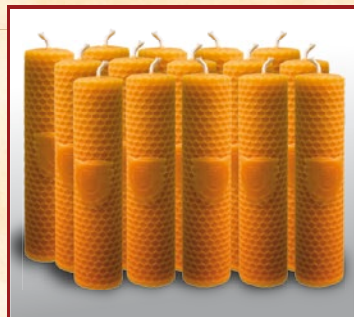
Lichtenberger Ritterblut
Rotwein/halbtrocken, 075l
5,00 Euro/Flasche



Lichtenberger Brunnenwasser
Doppelkorn, 2cl
1,50 Euro/Flasche



Broschüre Lichtenberg
2,50 Euro/Stück
Diverse weitere Broschüren
erhalten Sie beim Vorstand
für ebenfalls 2,50 Euro



Bienenwachskerzen mit Vereinslogo
4,00 Euro/Stück

www.fv-burg-lichtenberg.de



Aquarell des Künstlers Thomas Kampani
(mit freundlicher Genehmigung)



www.fv-burg-lichtenberg.de